

Die Malerei als großes Thema

Jakob Gasteiger hat in Salzburg am Mozarteum in der Bühnenbildklasse studiert. Dieser Wahl lag nicht das große Interesse am dreidimensionalen Arbeiten zugrunde, sondern es war zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn damals in Salzburg die einzige Möglichkeit Bildende Kunst zu studieren. Nach dem Studium besuchte er die Grafische Lehr- und Versuchsanstalt und zog nach Wien, wo er bis heute lebt.

Wir bewegen uns nun gemeinsam auf die MALEREI im Werk von Jakob Gasteiger zu, in einen Kosmos, der die sinnlichen Einheiten von Bewegung, Textur und Licht immer wieder neu mischt und damit auf zwingende Weise überraschend bleibt.

Jakob Gasteiger gilt als Vertreter der Analytischen Malerei und Material und Technik ist bei ihm medienübergreifend. Er bewegt sich in seinen Werken als Grenzgänger zwischen den Bereichen Grafik, Malerei und Skulptur. Wesentlich sind, in allen Werken des Künstlers, so unterschiedlich sie auch sein mögen, neben dem immer auch sichtbar gemachten Arbeitsprozess und der Materialität der Farbe, Elemente wie Systematik, Struktur und Textur.

Jakob Gasteiger tritt mit seinen Arbeiten über die engeren Grenzen der Malerei und des Bildes hinaus in den Raum.

Der Künstler nähert sich seinen Materialien mit großer Konzentration. Er experimentiert, stellt Farben her, prüft ihre Wirkungsweisen, erarbeitet strukturierte Arbeitsprozesse und transformiert diese dann aufs Bild. Es entstehen konsequente, ruhige und sehr kraftvolle Arbeiten mit einer bisweilen energetischen Wirkung. Durch dick aufgetragene Malschichten und strukturierte Oberflächen entwickeln Jakob Gasteigers Bilder Tiefe und eine ausgebildete Dreidimensionalität. Diese erzeugte Räumlichkeit, ist äußerst wechselhaft und unter dem Einfluss von Licht bzw. Lichteinfall bringt sie weitere, nicht beeinflussbare, selbstständige Ebenen ins Bild. Es ist Wechselwirkung und zugleich ein gewissermaßen autopoetischer Vorgang, in dem das Kunstwerk sich vom Künstler emanzipiert. Jakob Gasteigers Bilder funktionieren räumlich für sich und greifen solcherart in die Umgebung aus. Als Klammer verbinden sie Bildraum und Außenraum.

Um die Bilder assoziationsfrei wirken zu lassen, vergibt der Künstler keine Titel, sondern versieht sie lediglich mit Jahreszahl und oder Datum. Er will beim Publikum erreichen, dass der Malprozess und die Malerei an sich zum Thema werden. Den Arbeitsprozess stellt er für sich und für den Betrachter in den Vordergrund.

Jakob Gasteiger arbeitet, wie schon einleitend erwähnt in unterschiedlichsten Medien, doch der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Malerei. Die Reduktion auf das Wesentliche, der Materialität der Malerei selbst Platz zu geben, das war und ist die zentrale Idee Jakob Gasteigers.

Hier in Salzburg zeigt uns der Künstler aktuelle malerische Werke aus den letzten Jahren.

Jakob Gasteiger hat von Anbeginn die Farbe als Material verwendet und dafür den bildsprachlichen Gehalt auf ein Minimum reduziert. Im Jahr 1989 begann er mit seinen monochromen und materialschweren Arbeiten in Ölfarbe auf Leinwand.

Die Bewegung als Geste

Am Beginn seiner Laufbahn hat der Künstler mit verschiedenen Werkzeugen wie Spachteln und Hölzer, Farbschichten aufgebracht und mechanisch nachbearbeitet. Unter diesen Werkzeugen befand sich auch ein Sägeblatt, das zum Vorläufer für Gasteigers Kämme wurde. Der Künstler stellt diese Kammspachteln selbst her und bestimmt individuell Abstand und Grattiefe. Wenn die Kämme durch die dicke und noch feuchte Farbe gezogen werden, entstehen hohe filigrane Farbgrate und breite, tiefe Furchen, die in vertikaler, horizontaler Richtung oder auch in Kurven als Linien in der Farbmasse stehen können.

Durch diese ritualisierten mechanischen Wiederholungen im konzentriert durchgeführten Arbeitsprozess tritt der Künstler in den Hintergrund und die Malerei nach vorne. Vom Künstler bleibt die Bewegung als Geste, sichtbar, in den gezogenen Kammspuren. Gasteiger war und ist bei der Tätigkeit des Farbauftrags und Strukturierens, der wiederholende Prozess auch als kontemplative Seite seiner Arbeit sehr wichtig. Der Künstler hat über lange Zeit absichtlich grundsätzliche Veränderungen im Arbeitsprozess vermieden.

Bei Jakob Gasteiger übernimmt der Kamm, die Kammspachtel die Funktion des Pinsels, allerdings ohne die individuelle Handschrift des Künstlers auf die Leinwand zu übertragen.

Die monochromen Malereien mit ihren Rillen wecken Assoziationen zu Rechenspuren in den Zengärten. Jakob Gasteiger hat sich zu Beginn der 1990er Jahre mit dieser fernöstlichen Denktradition beschäftigt, aber ihn interessierte vor allem das Ritual, also die Art, wie Handlungen im Geiste des Zen ausgeführt werden. Im künstlerischen Prozess ist das konzentrierte Handeln von Bedeutung, mit dem die Malerei ihre Eigenständigkeit als Objekt gewinnt. Darüber hinaus ist auch eine Systematik wesentlich, die dem hohen ästhetischen Anspruch des Künstlers geschuldet ist.

Die Bildwirkungen der ersten Gemälde mit Kammstrukturen waren sehr streng und beherrscht. Später lösten sich immer wieder einzelne Bilderserien aus dem engen geometrischen Korsett der Linien. Die Spuren des Kamms hinterlassen weiche, sanfte Bewegungen und es entsteht mitunter

eine große Dynamik wie auch hier an einigen Arbeiten in der Ausstellung zu sehen ist. In unterschiedlichen Richtungen und mit wechselnder Amplitude wird das Werkzeug über den Bildträger gezogen. Das neben- und hintereinander setzen der strukturierten Bänder bzw. Flächen ergibt eine Mischung aus plastischer Linientextur und versetzten Formen. Durch diese noch zusätzlich entstandene räumliche Komponente gewinnt man den Eindruck, als könnte man zwischen Kulissen eine schmale Raumbühne betreten.

Struktur und Textur

Ab 1983 lässt sich bei Jakob Gasteiger ein großes Interesse für die Textur der Oberfläche festmachen, und durch die Beimengung unterschiedlicher Zusätze wie Asche, Schmutz, Staub und Sand wird die Farbmasse auch offensiv verändert.

In der im Jahr 1986 entstandenen Serie von Werken mit schwarzem Vulkansand, verwendete der Künstler den Sand als Pigment. Die Körnung erzeugte zusätzlich zur bewegten Struktur eine samtige Oberflächenwirkung, die durch die Absorption im Schwarz entsteht.

Immer wieder finden sich in Gasteigers Werken solche Beimengungen und Zusätze zu den Farben, die er bis heute aus den unterschiedlichsten Pulvermaterialien wie Glas, Eisen, Kupfer, Sand, Stein und Aluminium herstellt. Im Fall von Eisen, das während der Verarbeitung in feuchtem Zustand oxidiert, bildet sich ein ganz spezieller Brauntönen.

Gasteiger hat nicht nur früh die Grenze zwischen Grafik und Malerei verwischt, sondern sich auch mit dem Grenzbereich zwischen Malerei und Skulptur auseinandergesetzt.

Für seine Arbeiten verwendete er anfänglich hohe Spannrahmen, die seitlich bemalt, den Bildern einen Objektcharakter verliehen. So ist der Bildträger auch ohne den plastischen Farbauftrag der Malerei schon Objekt. Die Bearbeitung der Malereien ähnelt im weitesten Sinn der eines Bildhauers, wenn etwa aus der Masse Material entzogen wird, wie der Kamm das, mit der noch feuchten Farbe tut.

Farbe, Licht und Raum

Jakob Gasteiger arbeitete zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn ausschließlich mit schwarzem Pigment, das er ursprünglich aufgrund der geringen Kosten und nicht nur aus rein ästhetischen Gründen, gewählt hatte. In den monochromen Werken steckt Potential, denn sie erhalten durch die Reflexionen an den extremen Malschichtstrukturen zusätzliche „Farben“ und durch die wechselnden Richtungen der Kammspuren auch.

In den 1990er Jahren wechselte Jakob Gasteiger von Öl- zu Acrylfarben. Es entstanden farbige bzw. ab 1994 dann auch zweifarbige Bilder, die teilweise zusätzlich einen differenzierten Oberflächenglanz

erhielten. Gasteiger entwickelte im Weiteren Bilder mit dunklem Untergrund, auf den dann eine helle Farbschicht gelegt wurde, sodass nach der Bearbeitung der dunkle Untergrund in den Tiefen erscheint. Diese zweifarbig angelegten Bilder Gasteigers haben, anders als die monochromen, optisch mehrere Bildebenen, wodurch sich der dreidimensionale Eindruck noch verstärkt.

Diese differenziertere Raumwirkung im Bild wird durch das abgesetzte Ziehen der Kammspachtel und den unregelmäßigen Farbauftrag noch gesteigert. An diesen Arbeiten tritt der plastische Charakter in den Hintergrund und die malerischen Komponenten verstärken sich.

Durch die unterschiedliche Beschaffenheit der Farbsubstanz und die unterschiedliche Sättigung kommt es, ebenso wie durch die differenzierte Form der Farbgrate zu wechselnden Reflexionen des Lichts an der Oberfläche. Bei verändertem Lichteinfall oder bei Verschiebung des Betrachtungswinkels entstehen changierende Effekte.

Das Bild bewegt sich bei Jakob Gasteiger in den Raum, nimmt ihn auf und reflektiert ihn - das abstrakte Bild wird im Raum konkret. Nach der eigentlichen Arbeit der Herstellung erobern sich Gasteigers Bilder eine Autonomie im Raum, die sie zugleich das überschreiten lässt, was an ihrem Ursprung stand: der Wille des Künstlers und die reine Materialität.